

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	42	25 - 50	1999	Donaueschingen 25. März 1999
---	----	---------	------	---------------------------------

Wilhelm von Bode und das Haus Fürstenberg

von Ulrich Feldhahn

Einleitung

Als Fürst Karl Egon IV. zu Fürstenberg (1852-1896, Abb. 1) und seine Gemahlin Dorothée geb. Comtesse de Talleyrand-Périgord (1862-1948, Abb. 2) das Schloß in Donaueschingen in den Jahren 1892/96 grundlegend umbauen und erweitern ließen, erwarben sie für dessen Innenausstattung zugleich eine große Anzahl verschiedener Kunstgegenstände. Aus den dazu erhaltenen Archivalien¹ geht hervor, daß das Fürstenpaar während dieser Jahre in regelmäßigem Kontakt mit zahlreichen Kunst- und Antiquitätenhändlern im In- und Ausland stand. Obwohl das Haus Fürstenberg zu jenem Zeitpunkt bereits umfangreiche Sammlungen verschiedener Art sein Eigen nennen konnte, befanden sich darunter offenbar nur wenige Objekte, die im Sinne der Auftraggeber zur Ausstattung des neugestalteten Schlosses Verwendung finden konnten.² Die Sammeltätigkeit des Fürstenpaares erstreckte sich dabei vorwiegend auf die Bereiche Möbel, Porzellan, Plastik und Textilien. Für die Erwerbung einiger hochkarätiger Objekte wandten sich Karl Egon IV. und seine Frau an eine der herausragendsten Persönlichkeiten der Kunstgeschichte und des Museumswesens, den damaligen Direktor der Berliner Gemäldegalerie und späteren Generaldirektor der Berliner Museen, Wilhelm von Bode (1845-1929, Abb. 3). Dieser agierte als Berater und vermittelte - auf nicht ganz uneigennützig Weise, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird - den Ankauf diverser Kunstgegenstände, darunter einige bedeutende Stücke oberitalienischer Provenienz.

In Bodes Autobiographie³ fand diese Beziehung zum Hause Fürstenberg keine Erwähnung, was jedoch in Anbetracht seines über 6200 verschiedene Korrespondenzpartner umfassenden Nachlasses nicht weiter überrascht.⁴ Bode pflegte zeitlebens einen regen Austausch mit Kunstwissenschaftlern, -sammlern und -händlern in ganz Europa, so daß der Tätigkeit für den Fürsten zu Fürstenberg innerhalb seines Gesamtschaffens nur eine vergleichsweise episodenhafte Bedeutung zukommt. Dennoch erscheint es in Anbetracht der Tatsache, daß das Phänomen des Kunsthandels von der Kunstwissenschaft bislang meist nur peripher behandelt wurde, durchaus lohnend, die hierzu aus einem Zeitraum von etwa drei Jahren erhaltene Korrespondenz einer genaueren Untersuchung zu unterziehen.⁵ Darüber hinaus gewinnt diese Verbindung an Bedeutung, indem sich einzelne der damals erworbenen Kunstgegenstände noch heute in situ am dafür vorgesehenen Aufstellungsort in Donaueschingen befinden. Hierbei soll jedoch nicht eine Einzelbetrachtung dieser Objekte oder deren Bedeutung im Kontext mit der Umgestaltung des Schlosses im Vordergrund stehen⁶, sondern es soll vielmehr dem vielschichtigen Beziehungsgeflecht nachgespürt werden, das sich damals zwischen einem vermögenden Privatsammler sowie gesellschaftlich und politisch einflußreichen Mitglied der Aristokratie und einem versierten Kunstkennner und Museumsleiter internationalen Formats entwickelte. Der hier erstmals auszugsweise veröffentlichte Briefwechsel gewährt dabei zwar keinen lückenlosen, aber dennoch aufschlußreichen und lebendigen Einblick in Vorgänge, die zugleich als exemplarisch für die Kunstauffassung des ausgehenden 19. Jahrhunderts gelten können.

Abb. 1: Fürst Karl Egon IV. zu Fürstenberg, nach einer Fotografie, um 1892.



Abb. 2: Fürstin Dorothee zu Fürstenberg. Ölgemälde von Ferdinand Graf Harrach, 1885. Schloß Donaueschingen.

Zur Person Bodes⁷

Wilhelm Bode wurde 1845 in Calvörde bei Braunschweig als Sohn eines Oberlandesgerichtsrates geboren und absolvierte gemäß der Familientradition zunächst ein Jurastudium in Göttingen und Berlin. In seinen Jahren als Auditor in Braunschweig 1867/69 begann er sich zunehmend mit Kunst zu beschäftigen und beschloß daraufhin, die damals noch junge Disziplin der Kunstgeschichte in Berlin und später in Wien zu studieren. 1871 promovierte er in Leipzig über "Frans Hals und seine Schule" und begann im Jahr darauf seine Museumskarriere als Assistent an der Skulpturen-Abteilung der Berliner Museen. Schon damals entwickelte er ein "großes Geschick, Kontakte in der Kunstwelt zu knüpfen und zu pflegen"⁸, was seinen kontinuierlichen Aufstieg begünstigen sollte. Im Jahre 1883 wurde er Direktor der Abteilung, 1890 zugleich Leiter der Gemäldegalerie und 1905 schließlich Generaldirektor der "Königlichen Museen zu Berlin".

Auf ausgedehnten Reisen, die ihn u.a. nach Italien, England und in die USA führten, erwarb sich Bode eine außerordentliche Kennerschaft, die ihn in Fachkreisen zu einer unumgänglichen, wenn auch nicht unumstrittenen Autorität in Zuschreibungs- und Bewertungsfragen machte. Gleichzeitig versuchte er, den Berliner Sammlungen durch eine expansive Erwerbungspolitik zu Weltrang zu verhelfen, was ihm bei Zeitgenossen den Beinamen "Bismarck der Museen"⁹ einbrachte. Er gründete zahlreiche neue Abteilungen (u.a. für frühchristliche, byzantinische, islamische oder ostasiatische Kunst) und forcierte den Bau des 1904 eröffneten Kaiser Friedrich-Museums (heute Bode-Museum) auf der Berliner Museumsinsel.

Bodes Charakter wird als ungemein ehrgeizig und zielstrebig geschildert; laut Aussage seines langjährigen Mitarbeiters Max J. Friedländer (1867-1958) war er "ein Jäger, kein Sammler"¹⁰. Bezeichnenderweise nehmen in Bodes postum erschienenen Memoiren, einer aufschlußreichen Quelle zur Kunst- und Kulturgeschichte im Zeitalter des Wilhelminismus, die Darstellung der vermeintlichen Unfähigkeit zahlreicher Kollegen und die Rechtfertigung des eigenen Vorgehens einen nicht unwesentlichen Teil ein.

Der 1914 geadelte Bode trat 1920 offiziell von seinen Ämtern zurück, betreute aber die ihm zuvor unterstellten Ressorts auch weiterhin und hinterließ nach seinem 1929 in Berlin erfolgten Tod ein Gesamtwerk gewaltigen Ausmaßes, das in der Kunstwissenschaft seinesgleichen sucht.

Der Umbau von Schloß Donaueschingen

Als Fürst Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg (1699-1763) seine Residenz im Jahre 1723 von Stühlingen nach Donaueschingen verlegte, hatte er dazu unter Einbeziehung älterer Gebäude den Neubau eines Schlosses initiiert.¹¹ Dieses sollte zunächst die Gestalt einer unregelmäßigen Dreiflügelanlage erhalten, von der jedoch nur ein Seitentrakt zur Ausführung gelangte. Der östlich an den aus dem 16. Jahrhundert stammenden, 1821 abgebrannten "Alten Bau" anschließende, viergeschossige Flügel stellte sich mit 21 Fensterachsen und einem hohem Mansarddach als ein langgestreckter, schmuckloser Bau dar, der trotz mehrfach erwogener Umbaupläne äußerlich nahezu unverändert bis in das späte 19. Jahrhundert hinein bestand.

Im Jahre 1892 beauftragte Fürst Karl Egon IV. die in Paris geschulten, jedoch in Wien ansässigen Architekten Amand Bauqué und Albert Pio¹² mit einem weitreichenden Umbau des Schlosses. Neben einer Neugestaltung der Fassaden wurden zwei zusätzliche Flügel an der Nordseite angebaut und eine umfassende Adaptierung der Innenräume vorgenommen.

Gleichzeitig hielt die damals modernste Technik in Form von elektrischer Beleuchtung,¹³ Speise- und Personenaufzügen, Telefonanlagen oder luxuriös und zugleich funktional ausgestatteten Badezimmern Einzug. Das nach wie vor in fürstenbergischem Besitz befindliche Schloß in Donaueschingen stellt heute in Verbindung mit dem weitläufigen, damals ebenfalls umgestalteten Schloßpark und den zugehörigen Baulichkeiten eines der bedeutendsten Ensembles historistischer Residenzarchitektur in Süddeutschland dar (Abb. 4).

Zu den in den 1890er Jahren entstandenen neuen Räumen im Schloß gehört u.a. die sogenannte "Große Halle" oder "Empfangshalle" im 1. Stockwerk, in die man durch das Vestibül über eine dreiarmlige Treppe gelangt (Abb. 5,6). Die durch zwei Geschosse reichende, mittels eines Oberlichtes beleuchtete Halle wird an ihrer Ost- und Westseite von Galerien auf korbbogigen Arkaden aus polychromem Marmor begrenzt und diente als prachtvoller Empfangs- und Aufenthaltsraum der fürstlichen Familie und ihrer Gäste. Während ein Großteil der neugestalteten Interieurs in Formen eines französisch geprägten Neobarock, -rokoko und -klassizismus gehalten wurde, bediente man sich in der Halle der italienischen Renaissance entlehnter Motive, wobei Raumtypus und Teile der Ornamentik zugleich das Vorbild englischer "halls" erkennen lassen.¹⁴ Aufgrund der zentralen Lage und repräsentativen Funktion des Raumes sollte hier eine Anzahl hochrangiger, dem Ambiente entsprechender Kunstwerke zur Aufstellung gelangen, für deren Beschaffung sich Karl Egon IV. und seine Gemahlin an den mit dem Kunsthandel seiner Zeit bestens vertrauten und häufig in Italien weilenden Wilhelm Bode wandten.

Bei welcher Gelegenheit sich das Fürstenpaar und Bode erstmals begegnet sind, ist nicht bekannt. Da Karl Egon IV. jedoch als Erbprinz seit 1885 in militärischen Diensten in Potsdam gestanden und zur selben Zeit ein Palais in Berlin erworben hatte, das er auch nach seiner Wahl zum Reichstagsabgeordneten im November 1893 regelmäßig bewohnte, können sich hierfür zahlreiche Anlässe ergeben haben.¹⁵

Der Briefwechsel 1894 bis 1896

Im folgenden sollen die über 40 erhaltenen Briefe und Telegramme zwischen dem Fürstenpaar und Bode auszugsweise wiedergegeben und kommentiert werden. Die Auswertung dieser Korrespondenz wird durch den Umstand erschwert, daß hierbei kein lückenloser Briefwechsel vorliegt und es zwischenzeitlich immer wieder zu persönlichen Zusammenkünften der Korrespondierenden kam. Zudem verhindert der Verlust der damals häufig mitgesandten Fotografien heute in vielen Fällen eine eindeutige Identifikation der in den Briefen behandelten Kunstgegenstände, zumal teilweise offenbleiben muß, ob die angesprochenen Objekte für Schloß Donaueschingen, das Berliner Palais oder einen anderen Wohnsitz der Fürstenberger gedacht waren.¹⁶

Das Jahr 1894

Der früheste erhaltene Brief dieser Korrespondenz datiert vom 31. März 1894 und wurde von Fürstin Dorothee in der Donaueschinger Villa Dolly¹⁷ an Bode in Berlin gerichtet:

Sehr geehrter Herr Geheimrath!

Soeben schlägt man meinem Manne diese zwei in Italien sich noch befindenden Kamine in Pietra d'Istria, pro Stück zu achttausend Mark an! Könnten Sie uns nach dieser Photographie und nach der Zeichnung Ihre Meinung über diese Kamine sagen?

Außerordentlich dankbar würde ich Ihnen dafür sein.

Fürstin Fürstenberg¹⁸



Abb. 3: Wilhelm von Bode. Fotografie, um 1900.



Abb. 4. Schloß Donaueschingen. Südfassade.



Leider haben sich weder die Photographie, noch die Zeichnung dieser aus kostbarem, in Istrien gebrochenem weißem Marmor gefertigten Kamine oder die Antwort Bodes hierzu erhalten. Möglicherweise gehörten sie zum einstigen Besitz der Familie Borghese, auf die sich auch Bodes Brief vom 3. April an den Fürsten bezieht:

Euer Durchlaucht,

beehre ich mich die gewünschten Photographien der Borghese-Möbeln u.a. Stücke bei Bardini einliegend zu übersenden. Auf der Rückseite habe ich Bardini's Forderungen für die Sachen angegeben, wovon sich zumeist noch etwas abhandeln läßt. Ich werde wahrscheinlich in 14 Tagen auf einige Wochen nach Italien gehen und werde mich dort nach einem großen schönen Kamin umsehen. Es soll doch ein Renaissancekamin (für eine hall?) sein? Gleichzeitig würde ich auch mit Bardini wegen der Möbel unterhandeln können, falls Eure Durchlaucht eines oder das andere Stück darunter zu erwerben wünschen sollten [...].¹⁹

Bei den "Borghese-Möbeln" handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Einrichtungsgegenstände aus dem Palazzo und der Villa Borghese in Rom, die im Auftrag von Fürst Paul Borghese (1845-1900) ab 1892 verkauft wurden.²⁰ Fürst Karl Egon IV. erwarb in diesem Zusammenhang u.a. einen klassizistischen Marmorkamin aus einem Kabinett des Palastes, für welchen ihm der in Rom tätige Bildhauer Josef von Kopf (1827-1903) eine Kopie des ursprünglich darüber befindlichen Spiegels anfertigen ließ.²¹ Der in Florenz ansässige Stefano Bardini (1836-1922) war nach Bodes Einschätzung (seit dem Tode Alessandro Castellanis im Jahre 1883) "der bedeutendste Kunsthändler Italiens"²² und spielte im damaligen internationalen Kunstbetrieb eine wesentliche Rolle, da er es regelmäßig verstand, an Kunstgegenstände aus italienischem Privatbesitz zu gelangen. Seine eigene umfangreiche Kunstsammlung wurde nach seinem Tode als "Museo Bardini" in Florenz eingerichtet.²³

Wenige Tage später, am 11. April, schreibt die Fürstin erneut an Bode:

Sehr geehrter Herr Geheimrath!

Allen besten Dank für Ihren geschätzten Brief, sowie für die Zusendung der verschiedenen Photographien! Wir sind sehr dankbar [Unterstreichung im Original], daß Sie uns ein Renaissance Kamin in Italien suchen und verschaffen wollen. Anbei die von unserem Architekten, Monsieur Bauqué aus Wien, mir gegebenen Maaßen! Mein Mann würde sehr gerne, auf dieses schöne Möbel, (ich lege Photographien hier bei) reflektiren. Könnten Sie mir bald möglichst den Preis wissen lassen und besonders die Maaße der größten Breite desselben schreiben, damit wir bewerthen können, ob wir es im Hall an einem bestimmten Platz anbringen können? Über diese Frage hat auch Bauqué eine Notiz auf beiliegendem Blatte gesetzt! [fehlt] - Verzeihen Sie mir, daß ich mit so vielen Bitten komme und ich hoffe, wir erscheinen Ihnen nicht unbescheiden. Vor Ihrer Abreise nach Italien werde ich nicht in Berlin eintreffen, bei Ihrer Rückkehr hoffe ich Sie dann dort zu sehen!

Hochachtungsvoll Fürstin zu Fürstenberg²⁴

Bei dem "schönen Möbel" handelte es sich um eine etwa 1520 in Florenz für die Familie Strozzi angefertigte, kunstvoll geschnitzte Sitzbank (sog. "trono")²⁵, die als erlesenes Aus-

oben: Abb. 5: Schloß Donaueschingen. Empfangshalle, Südwand mit florentinischem Kamin und Medici-Büsten. Fotografie 1939

unten: Abb. 6: Schloß Donaueschingen. Empfangshalle, Nordwand mit sog. Strozzi-Thron. Fotografie 1939

stattungsstück für die Empfangshalle geeignet erschien. Bode erwidert am 13. April aus Berlin:

Euer Durchlaucht,

*beehre ich mich auf das geneigte Schreiben, das ich eben empfang, umgehend zu antworten, daß Bardini die Maaße des "Thrones" auf der Rückseite der Pht. [Photographie] angegeben hatte u. zwar Höhe 2,87, Breite 2,69, Tiefe 1,08. Das sind jedenfalls jedesmal die Maximalmaaße. Ich habe im v. J. wegen des Thrones schon einmal für den Kaiser mit Bardini unterhandelt; er forderte damals 30,000 Lire. Das ist etwa derselbe Preis den zwei ähnliche, aber stark restaurirte troni beim Fürst Demidoff (1881) u. beim Verkauf der Sammlg. einer Marchesa Nuti (c. 1875/6) gekostet haben. Doch läßt sich Bardini, wenn er baares Geld sieht, sicher auf c. 17-18,000 Mark herunterhandeln. Die Maaße, welche der Kamin haben darf, habe ich mir notirt. Ich hoffe Eurer Durchlaucht schon in etwa 3 Wochen, spätestens von Florenz aus Nachricht geben zu können, daß ich ein passendes schönes Stück gefunden habe - vielleicht mehrere zur Auswahl. Ich werde den Preis, Maaß etc. sowie womöglich eine Photographie mittheilen. [...]*²⁶

Auf der ersten Seite dieses Briefes befindet sich eine mit Bleistift geschriebene, wohl an ihren Mann gerichtete Bemerkung der Fürstin:

*"Der Thron ist zwar sehr theuer, derselbe wäre aber wunderbar schön. Bauqué dachte sich diesen Preis. Was soll ich antworten? Bitte mich sogleich benachrichtigen. D."*²⁷

Offenbar hatte schon Kaiser Wilhelm II. (1859-1941, reg. 1888-1918), mit dem sowohl Bode als auch Fürst Karl Egon IV. persönlich bekannt waren, Interesse an dem kostbaren Möbelstück bekundet. Die in einer Villa in San Donato bei Florenz aufbewahrte Sammlung des Fürsten Paul Demidow (1829-1885) war ab 1880 versteigert worden.²⁸ Der Hinweis auf die preissenkende Wirkung einer etwaigen Barzahlung scheint charakteristisch für das Geschäftsgebaren Bardinis zu sein. Nach seinem Eintreffen in Florenz berichtet der im "Hôtel de Rome" logierende Bode in einem mit "28. April" wohl versehentlich einige Tage vordatierten Brief²⁹ Fürstin Dorothee von einem plötzlich aufgetretenen Hindernis:

"Durchlauchtigste Fürstin,

*Euer Durchlaucht beehre ich mich gleich nach meinem ersten Besuch bei Bardini mitzutheilen, daß der Thron aus Pal. [Palazzo] Strozzi noch bei ihm ist, daß aber leider seitens des S. Kensington Museums in London auf das Stück u. eine Reihe anderer hervorragender Sachen bei B. ein Gebot gemacht ist, u. zwar 20,000 L., über das Bardini noch hin- und herhandelt. Ich hoffe aber trotzdem Bardini mit der Aussicht auf sofortige Zahlung zu bewegen, daß er dem S. Kensington Museum mittheilt, er habe eine Gelegenheit gefunden, das Thron gut zu verkaufen u. es aus dem lot ausscheiden zu lassen. Ich würde aber auf meinem Gebot von 25000 Lire it. bestehen, die z.Zt. etwa 18,000 Mk gleich kommen oder noch etwas weniger. [...]*³⁰

Der Umstand, daß Bode dem plötzlich als Konkurrent auftretenden South Kensington (heute Victoria and Albert) Museum zuvorkommen will, erscheint vor dem Hintergrund seiner zielstrebigsten Erwerbungs politik als überaus bezeichnend. Bode, der das Londoner Museum bisweilen abfällig als "Riesenspeicher" bezeichnete, das in seinem "chaotischen Bestand an unschätzbaren Kunstwerken aller Art auch zahlreiche italienische Möbel verschiedenster Gattung aufgehäuft"³¹ hat, empfand die Aussicht, die englischen Kollegen hier - wenn nicht als Käufer, so doch zumindest als Vermittler für einen deutschen Sammler - ausspielen zu können, sicherlich als Genugtuung. Zudem hoffte Bode insgeheim, "die von ihm angeregten und über Jahre hinweg in ihren Akquisitionen betreuten Privatsammler

zur Übereignung mancher Kunstwerke in die Museen zu bewegen³², wenn auch hierin nicht der primäre Beweggrund seiner Bemühungen gesehen werden darf, der wohl eher im Bereich einer gesellschaftserzieherischen Wirkung von Kunst lag. Nicht zuletzt veranstaltete Bode damals auch öffentliche Ausstellungen mit Werken aus Privatbesitz, die sich für die jeweiligen Leihgeber als prestigeträchtige Angelegenheit erwiesen und eine weitere Sammeltätigkeit anregen sollten.³³

In demselben Schreiben rät Bode noch zum Ankauf eines *Louis XVI.-Tisch[es]* sowie zweier *Fontainen aus römischen Stücken in herrlich bräunlichem Alabaster (orientalisch), welche früher in der Galerie des Palazzo Borghese Kühle den Besuchern im Sommer brachten* und verspricht, den Thron unmittelbar nach der Zusage Bardinis für den Transport nach Donaueschingen zerlegen und verpacken zu lassen. Von einem ihm anhand eines Fotos angebotenen, großen Marmorkamin mit vergoldeten Wappen und Ornamenten hofft er, noch weitere Aufnahmen zu erhalten.

In Anbetracht des Gebots aus London galt es, sich - trotz des vergleichsweise hohen Preises - rasch zu entscheiden. Am 20. April schickt der sich zur Jagd in Friedenweiler aufhaltende Fürst umgehend ein Telegramm nach Italien:

*"Bitte freundlichst vorgeschlagenen Kamin von Bardini fuer mich kaufen und Thron nach Donaueschingen senden lassen Zahlung erfolgt sogleich nach dem Thron eingetroffen Vielen Dank fuer grosse Bemuehungen - Fuerst Fuerstenberg -"*³⁴

Am 28. April gibt Bode das Telegramm mit der ersehnten Nachricht auf:

*Kaufte Thron 25000 Lire Bode Hotel Rome.*³⁵

Am selben Tag schreibt er einen weiteren Brief an die Fürstin, in welchem er nun auch einen anderen, für die Empfangshalle geeigneter erscheinenden Kamin offerieren kann:

Durchlauchtigste Fürstin,

*Euer Durchlaucht sende ich die Photographie eines Kamins bei Bardini, der in die Hall wahrscheinlich sehr gut passen wird. Er ist sehr tief u. großartig, von einem Schüler Verrocchio's, Francesco di Simone (um 1480), trefflich erhalten, zwar nicht in Marmor, sondern in dem florent. pietra serena, dem feinen Sandstein, in [dem] alle hies. Paläste u. Ausstattungen des Innern hergestellt sind. Bardini fordert 8000 Lire dafür, wird aber auch mit 7000 oder jedenfalls 7500 L. ital. ca. 5.500 Mk zufrieden sein. [...]*³⁶

Auch in diesem Fall wurde Bodes Rat angenommen und der dem florentinischen Bildhauer und Architekten Francesco di Simone gen. da Fiesole (1437-1493) zugeschriebene Kamin aus hellgrauem Sandstein erworben, der bis heute als Blickfang die Südwand der Großen Halle im Donaueschinger Schloß beherrscht. Für die später verschiedentlich geäußerte Behauptung, daß dieser Kamin aus Teilen eines Tores zusammengesetzt sei,³⁷ finden sich in Bodes Briefen keinerlei Hinweise. In einem weiteren Telegramm vom 30. April bestätigt Bode dem Fürsten gleichfalls den Kauf des Thrones und bittet um dessen Bezahlung.³⁸

Etwa drei Wochen später, am 17. Mai 1894, wendet sich Bode hinsichtlich weiterer möglicher Akquisitionen an Fürstin Dorothee:

Durchlauchtigste Fürstin,

Euer Durchlaucht habe ich eben die Photographie einer Fontaine in alabastro orientale gesandt, die im XVII. Jahrhundert von Papst Borghese aus altrömischen Stücken zusammengesetzt ist und die einst die Galerie Borghese geschmückt hat. Sie ist von köstlicher tiefbräunlicher Farbe u. wäre ein sehr schöner Schmuck eines Vorraums, Wintergartens

oder dgl. [...] Ich würde Eurer Durchlaucht sehr zu der Erwerbung rathen. Mit dem Kamin zusammen sendet Bardini 2 von mir ausgesuchte Alari (Feuerhunde) aus Eisen o. Bronze gleichzeitig mit dem Kamin; sie kosten 750 Lire italiän. Ich habe sie hinzufügen lassen, weil sie zur Ausstattung des Kamins wohl unentbehrlich sind. Morgen gehe ich für 8 Tage nach Venedig u. [...] (H. d'Italie). Später auf kurze Zeit nach Paris und London. Etwa am 6t. Juni hoffe ich endlich wieder heim zu sein. Es sollte mich freuen dann gelegentlich von Eurer Durchlaucht zu erfahren, dass die Gegenstände richtig angekommen sind und Ihren hohen Beifall finden. Mit ausgezeichnete Hochachtung zeichne ich Eurer Durchlaucht ganz ergebenster Bode.³⁹

Von diesen Angeboten wurde jedoch offenbar kein Gebrauch gemacht, zumal ein Wintergarten oder eine vergleichbare Einrichtung im Donaueschinger Schloß nicht vorgesehen waren. Ende des Monats trifft der Strozzi-Thron in Donaueschingen ein, woraufhin dem Fürsten am 29. Mai folgende Meldung gemacht wird:

Zufolge des mir durch Sekretair Waltersberger mitgetheilten Allerhöchsten Befehls melde ich Euer Durchlaucht ehrerbietigst, dass der Thron heute gut und wohlbehalten hier angekommen ist und in den Karlsbau verbracht wurde. Derselbe war in 2 Kisten verpackt und war Glaser beim Auspacken zugegen. Hässler ist angewiesen den Thron Niemanden zu zeigen.

Allerunterthänigst Schulte"⁴⁰

In dem im Auftrag von Fürst Karl Egon III. (1820-1892) umgebauten Karlsbau⁴¹ waren seit 1868 die fürstenbergischen Kunst- und Naturaliensammlungen untergebracht; Franz Glaser, Mitinhaber der Wiener Baufirma Heinrich & Franz Glaser, hatte während des Schloßumbaus die örtliche Bauaufsicht in Donaueschingen inne; Karl Hässler war der damalige Hausmeister und "Sammlungsdienner".

Am 24. August 1894 entschuldigt sich der in Baden-Baden weilende Fürst bei Bode für eine aufgrund seiner vielen Reisen und öfteren Wechsel des Aufenthaltsorts unbeglichene Rechnung von Bardini und bedankt sich für die inzwischen persönlich in Augenschein genommenen Gegenstände:

*[...] Was die von Ihnen in so liebenswürdiger Weise mir besorgten Gegenstände selbst betrifft, so bin ich mit denselben hoch zufrieden und werden sie eine Zierde des Schlosses bilden. Auf Ihr Anerbieten für Besorgung weiterer Sachen werde ich mir erlauben zurückzukommen, sobald ich ersehen kann, ob und welche ähnliche Gegenstände noch in Frage kommen, ich bitte deshalb um Ihre Adresse für die nächste Zeit, damit ich eventuell noch nach Italien an Sie schreiben kann. [...]*⁴²

Zwei Tage später schreibt Bode aus Pontresina in der Schweiz, wo er mit seiner Gemahlin die Ferien verbringt⁴³, an den Fürsten:

Euer Durchlaucht

danke ich gehorsamst für die gütige Mittheilung. Ich reise in den n. T. [nächsten Tagen] über München nach Berlin zurück. Da ich im September eine kleine Sammlung alter Bilder, die ich für die Stadt Magdeburg im Laufe d. J. gesammelt habe, aufstellen möchte und wohl auch im Spätherbst noch einmal nach England gehen muss, wo wir die Aussicht auf Erwerbung einiger ganz hervorragender Bilder (u.a. ein guter Tizian für Philipp II. gemalt) haben, falls man uns in Berlin nicht mit dem Gelde im Stiche lässt, so glaube ich nicht, dass ich den kurzen Ausflug über Venedig u. Mailand nach Florenz vor Ende October oder Anfang November machen kann. Vielleicht habe ich Gelegenheit, bis dahin

Euer Durchlaucht noch in Berlin zu sehen, falls der Reichstag vorher eröffnet wird, und die weiteren Wünsche Eurer Durchlaucht in Bezug auf die Einrichtung des Schlosses Donaueschingen zu erfahren.

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharre ich Euer Durchlaucht ganz ergebener Bode

Bode war im Winter 1891/92 vom Magdeburger Oberbürgermeister gebeten worden, das Konzept für ein dort geplantes Museum für Kunst und Kunstgewerbe auszuarbeiten und dafür erste Ankäufe zu tätigen.⁴⁴

Das Jahr 1895

Nach seinem Urlaub in der Schweiz zog sich der stets kränkelnde Bode eine Thrombose im rechten Bein zu und erlitt kurz darauf eine Herz- und Lungenembolie, wodurch seine Aktivitäten während des folgenden Winters stark eingeschränkt wurden. Dennoch führte ihn bereits im Frühjahr 1895 eine Reise erneut nach Nervi und Florenz⁴⁵, vor deren Antritt er sich am 4. April wieder an den in Berlin weilenden Fürsten wendet:

Euer Durchlaucht

*gütige Erlaubniss Sie in diesen Tagen aufzusuchen konnte ich leider nicht beachten [?]. Doch die Anstrengungen meiner ersten wohl zu langen Besuche im Museum hatten mir wieder stärkere Schmerzen gemacht und haben mich bis heute im Hause festgehalten. Morgen fahre ich über Basel nach Nervi (Pension anglaise), gegen Ende des Monats nach Florenz. Vor Pfingsten hoffe ich in besserer Gesundheit zurückzukehren, und hoffe Eure Durchlaucht werden mir dann gestatten, meinen Besuch zu machen. Einliegend sende ich Eurer Durchlaucht die Photographie eines sehr schönen Gobelins aus einer Folge, die nach Kartons v. Bronzino u. 1538 für Cosimo de Medici gefertigt wurden. Er ist intakt u. reich u. schön [...], er solle. = [etwa] 15000 Lire kosten. Ich lege auch eine etwa gleichzeitige Florentiner Credenz bei, deren Photo mir Bardini mit der des Teppichs schickte. Wenn Eure Durchlaucht noch besondere Wünsche für die Einrichtung von Schloss Donaueschingen haben sollten, so bitte ich mir dieselben nach Nervi mittheilen lassen zu wollen, vorausgesetzt dass Euer Durchlaucht glauben, dass ich dieselben in Italien zu erfüllen im Stande sein könnte. [...]*⁴⁶

Ein maschinenschriftliches Antwortkonzept des Fürsten vom 18. Juni aus Donaueschingen gibt Einblick in weitere Wünsche hinsichtlich der Ausgestaltung der Empfangshalle:

Euer Hochwohlgeboren!

*Von Ihrer gütigen Erlaubniss Gebrauch machend, erlaube ich mir beifolgend eine partielle Skizze der grossen Halle von Donaueschingen zu übersenden mit der Bitte, Umschau halten zu wollen, ob Sie zwei für den beregten Zweck passende Bilder - das Maas ist nur approximativ - gelegentlich ausfindig machen würden. Genre und Sujet ist ganz facultativ, müsste nur annähernd in den Rahmen des hier angegebenen Raumes passen. Kunstwerke allerersten [Unterstreichung im Original] Ranges sind wegen Preisrücksichten nicht wohl angängig. Mit Wiederholung meines wärmsten Dankes zeichnet Hochachtungsvoll ergebenst Fürst Fürstenberg.*⁴⁷

Hier tritt deutlich zutage, in welchem Ausmaß die Gestaltung von Innenräumen damals vom Aspekt des "Dekorativen" beherrscht wurde. Die für die Südwand, seitlich eines über dem Kamin aufgehängten Wandteppichs, als Pendants vorgesehenen Gemälde⁴⁸ sollten sich zwar einigermaßen in die historische Atmosphäre der Halle einfügen, dabei aber in erster Linie als rein repräsentativer Raumschmuck dienen, wozu dem - keineswegs immer auf Sparsamkeit bedachten - Fürsten konsequenterweise keine erstklassigen Kunstwerke

erforderlich schienen. Wie sehr in diesem Zusammenhang der eigentliche Inhalt von Gemälden in den Hintergrund treten konnte, zeigen die folgenden Briefe Bodes vom 21. Juni bzw. 2. Juli 1895:

[...] *Ich glaube dass es nicht schwer sein wird, für die Hall 2 passende Bilder in London zu finden. Es ist ja wohl Zeit genug, wenn ich mich im kommenden Frühjahr danach umsehe; früher werde ich, meiner Gesundheit halber, keine Dienstreise wieder riskieren können. An den Platz passen ja ebenso gut zwei Hochbilder wie Breitbilder; das erleichtert die Beschaffung derselben sehr. Wenn Euer Durchlaucht in der kommenden Woche, wie Sie gütigst in Aussicht stellten, mich im Museum aufsuchen sollten, so würde ich Euer Durchlaucht wahrscheinlich schon den in Italien erworbenen guten van Dyck zeigen können, zu dem mir jetzt auch ein Gegenstück (gleichfalls eine Dame mit Kind in ganzen Figuren) angeboten ist. Gleichzeitig habe ich mir einen sehr schönen Gobelin mit dem Wappen Papst Leo's X (als Cardinal) mitschicken lassen, der für eine Portiere die richtige Größe hat. Außerdem einen altpersischen Seident Teppich u. einige Bronzen. Wegen meines schlechten Befindens bin ich regelmäßig nur von 1-3 Uhr im Museum; wenn Euer Durchlaucht und die Frau Fürstin zu anderen Zeiten zu kommen wünschen, so bitte ich nur, mich gütigst vorher benachrichtigen zu wollen. [... Anmerkung in Bleistift "von S.D. mündl. erledigt"]⁴⁹*

[...] *Ich vergaß Eure Durchlaucht bei Anwesenheit im Museum zu fragen, ob die beiden großen Bildnisse von A. van Dyck für den Platz in der hall event. wünschenswerth erschienen oder nicht. Die beiden Bilder stellen Großmutter mit Enkelin (das Bild, welches Euer Durchlaucht sahen) und Mutter mit 2 kleinen Söhnen (Euer Durchlaucht sahen die Phot.), Mitglieder der Familie Imperiali vor Genua dar. Dann ist noch ein drittes etwa gleich großes Portrait v. Dycks vorhanden, das Portrait eines schönen jungen Mannes in ganzer Figur. Die beiden Frauenportraits mit den Kindern würden zusammen etwa 58000 Mark kosten; das Portrait der jungen Frau mit den 2 Söhnen zusammen mit dem einzelnen Mannsportrait etwa 50000 oder 51000 Mk. Euer Durchlaucht würden mich verpflichten, wenn Sie mir darüber freundlichst Entscheidung zukommen ließen; ein paar hiesige Bekannte reflektiren event. auf die Bilder und der italienische Besitzer thut sehr eilig damit! [...]⁵⁰*

Die unbefangene Umgangsweise mit durchaus kostspieligen Kunstgegenständen, die auch eine Zusammenfügung zweier unabhängiger Porträts zu einem fiktiven "Paar" oder die Verwendung eines Gobelins mit Papstwappen als Türvorhang nicht scheut, erscheint vom heutigen Standpunkt aus befremdlich und zugleich erheiternd. Offenbar wußte Bode sehr genau um die Wünsche und Gewohnheiten seiner "Kunden" und kam diesen bereitwillig entgegen, zumal die damaligen Sammler ihre Wohnsitze häufig als Privatmuseen gestalteten und sozusagen inmitten ihrer Sammlungen lebten.⁵¹ Andererseits wies die von Bode in Museen vertretene Präsentationsweise von Kunstgegenständen unterschiedlicher Gattungen in Form von imaginären Ensembles ("period rooms" bzw. "Epochen- oder Stilräume"⁵²) deutliche Parallelen zur damals in gehobenen Kreisen herrschenden Wohnkultur auf. Darüber hinaus zeigt sich, daß Bode offensichtlich nicht nur gezielte Einzelerwerbungen im Auftrag von Sammlern tätigte, sondern auch viele Gegenstände "en bloc" erwarb, aus denen sich seine Klientel bei Gelegenheit etwas aussuchen konnte.⁵³ Von dieser Möglichkeit machten auch Fürst und Fürstin zu Fürstenberg ausgiebig Gebrauch, wie aus der am 2. Juli von Bode zusammengestellten Liste hervorgeht, die u.a. einen *gelbseidenen Damaskus-Teppich (um 1600)*, *2 Louis-XVI-Bronze-Appliques*, die *Bronzekopie einer Statue der Berliner Sammlung (von I.D. der Frau Fürstin bestellt)*, einen *Ital. Stuhl (XVII J.) mit*

Sammtüberzug sowie einen *Venez. Tabernakel (um 1520) von I.D. der Frau Fürstin ausgewählt*, beinhaltet.⁵⁴ Teile davon waren direkt dem *Hofantiquar* Julius Böhler in München bzw. dem venezianischen Kunsthändler Michelangelo Guggenheim zu bezahlen, was erneut die facettenreiche Rolle Bodes innerhalb des Kunsthandels unterstreicht.⁵⁵ Im Anhang an die Bankanweisung vom 8. Juli wurde Bode von Karl Egon IV. mitgeteilt, daß er *auf die drei großen Bildnisse von A. van Dyck nicht reflectire*.⁵⁶ Auch in der Folgezeit sollten keine entsprechenden Gemälde mehr für die Empfangshalle gefunden werden.

Wenige Wochen später berichtet der soeben von einer Kur nach Berlin zurückgekehrte Bode am 29.8.1895:

Durchlauchtigster Fürst!

*Zu meinem Bedauern fand ich bei meiner Rückkehr aus dem Bade, dass mein Vertreter die Sendung an Eure Durchlaucht in Folge eines Missverständnisses nicht gemacht hat. Ich habe dies nun vor einigen Tagen nachholen lassen und hoffe dass die Gegenstände richtig und gut ankommen werden. In letzter Zeit fand ich eine sehr ansprechende kleine Bronze, eine Pomona, wohl venezianisch, Ende 16. Jahrhundert. Ich glaube dass dieselbe der Frau Fürstin Freude machen wird und werde diesselbe daher, bis Euer Durchlaucht wieder hierher kommen zurückstellen. Sie kostet 300 Mk. Anfang Oktober habe ich in Straßburg mit dem Umbau des herrlichen Palais Rohan für das Städt. Museum zu thun. Wenn ich mich dann leidlich befinde, werde ich auf 8 Tage nach Italien gehen. Vielleicht finde ich dort 2 passende gute decorative Bilder für die Hall, deren ungefähre Maße ich habe. Falls Euer Durchlaucht z. Z. noch Wünsche auf Renaissancemöbeln, in der Art oder wenigstens im Stil des Strozischen Thrones haben sollten, so wäre, glaube ich, ein günstiger Moment, da ich höre, dass ein paar Händler - vor allem Bardini - aus mehreren Bardi'schen Villen vor Florenz einen sehr erfolgreichen Fischzug nach der Richtung gemacht haben. Mit meiner Reconvalescenz geht's herzlich langsam vorwärts. Ich muss noch immer jede Anstrengung meiden. [...]*⁵⁷

Es zeigt sich, daß Bode inzwischen mit den Geschmacksvorstellungen des Fürstenpaares vertraut war und sich bemühte, diesen gerecht zu werden. Das Palais Rohan wurde im 18. Jahrhundert für den Straßburger Kardinal-Bischof Armand Gaston de Rohan-Soubise nach Plänen Robert de Cottes erbaut und diente ab 1899 als Städtische Gemäldegalerie.⁵⁸ In einem undatierten, aufgrund seines Inhalts höchstwahrscheinlich Anfang November 1895 verfaßten Brief bezieht sich Bode erneut auf einen anlässlich eines Besuches im Museum geäußerten Wunsch des Fürsten:

Euer Durchlaucht

*gestatte ich mir die ganz ergebenste Mittheilung, dass die beiden großen Marmorbüsten in der Art des Bernini, welche Euer Durchlaucht im Vorraum der Gemäldegalerie sahen, und bei denen Sie äußerten, gern ein paar ähnliche Stücke für Donaueschingen selbst für einen solchen Preis (20000 Mk zusammen) zu erwerben, vielleicht vom Museum nicht erworben werden, weil sich Schwierigkeiten von einer Seite ergeben. Darf ich die beiden Büsten Eurer Durchlaucht reserviren lassen, falls wir sie wirklich nicht erwerben? Ich würde gern darüber Bescheid haben, da auch ein Pariser Bekannter sie sehr gern haben möchte. Ich werde wahrscheinlich am 11. d. M. auf 2 Wochen nach Italien gehen; kann ich dort irgend etwas für Eure Durchlaucht besorgen? An die großen Bilder werde ich denken; doch glaube ich, dass ich sie eher oder besser im Frühjahr in London finde. [...]*⁵⁹

Die Entscheidung fiel wiederum rasch, so daß Karl Egon IV. die Erwerbung zweier "Meisterleistungen der Skulptur des Spätbarock"⁶⁰ gelang: Die Großherzog Cosimo III.

und seinen Sohn Erbprinz Ferdinando de' Medici darstellenden Marmorbüsten des florentinischen Hofbildhauers Giovanni Battista Foggini (1652-1725).⁶¹ Obwohl diese um 1685 entstandenen Skulpturen bereits der Epoche des Hochbarock angehörten und damit eigentlich nicht mehr dem die Halle dominierenden Charakter der Spätrenaissance entsprachen, erschienen sie wohl aufgrund ihrer herausragenden Qualität und der Tatsache, daß es sich um Porträts von Angehörigen der Familie Medici handelt, als geeignet.⁶² Für die Aufstellung der Büsten zu beiden Seiten des Kamins wünschte der Fürst noch entsprechende Postamente zu erhalten, deren Beschaffung Bode im folgenden noch Schwierigkeiten bereiten sollte. Der inzwischen in Florenz eingetroffene Bode erwidert am 19.11.1895:

Euer Durchlaucht

*beehrte ich mich ganz ergebenst mitzuteilen, dass Bardini, der ganz passende Sockel für die beiden Marmorbüsten z. Z. nicht hat, mir versprochen hat, ein paar besonders schöne u. passende Wandsockel, die er hier in Privatbesitz kennt, dafür zu erwerben. Vielleicht wird er sie mir vor meiner Abreise noch zeigen können. Dann möchte ich Euer Durchlaucht fragen, ob Sie in der großen Halle, in welcher der Strozzi-Thron u. der große Kamin stehen, eine entsprechende auf beiden Seiten intarsierte Holzthür gebrauchen könnten. Sie misst außen ca. 3 x 3 Meter, im Innern c. 2 x 1 ¾. Genaue Maße, Profile u. später Photographie sind mir zugesagt. Die Thür ist sehr schön, von einem Meister, der dem Künstler des Strozzi Thrones ganz nah steht; jedoch einfacher. Die Seiten haben nur zierliche lineare Intarsien, dagegen ist der Fries groß & reich, Thier- u. Pflanzenformen gemischt. Da die Thür von beiden Seiten überzert ist, kann sie durchgetheilt werden u. können 2 Thüren (nach dem Innern der Halle zu?) daraus gemacht werden. Sie stammt aus dem Palazzo del Turco (früher Altoviti) hier, sie ist c. 1570 entstanden. Die Erhaltung ist tadellos, da 200jähriger Ölanstrich die Intarsia conservirt hat. Das Abziehen desselben geschieht jetzt gerade. Der Besitzer verlangt 6000 L. ital. dafür. Ich würde Euer Durchlaucht sehr dazu rathen, möchte aber nur die allgemeinen Fragen beantwortet haben, ob ein paar solcher Thüren im Schlosse noch verwendet werden könnten u. erwünscht wären (auch die Innenflügel sind vorhanden); dann würde der Besitzer sie zunächst Niemandem anbieten, bis Euer Durchlaucht nach Eintreffen der Photographie darüber entschieden haben würden. [...]*⁶³

Wiederum erscheint der Vorschlag, eine kunstvoll intarsierte Renaissancetür durch Zerlegen in zwei Türen umzuwandeln aus der Feder eines renommierten Museumsmannes und Kunstliebhabers wie Bode geradezu abwegig. Auch wenn der gegenwärtige Kunsthandel noch durchaus vergleichbare Praktiken kennt, wird deutlich, daß sich Definition und Wertschätzung eines "originalen" Kunstwerks sowie die daraus resultierende Umgangsweise mit ihm seither vielfach verändert haben. Die sich aus heutiger Sicht aufdrängende grundsätzliche Frage, inwieweit ein derartiger "Museumsimperialismus"⁶⁴, den die seinerzeit verhältnismäßig freizügigen Ausfuhrbestimmungen in Italien zweifellos begünstigten, sinnvoll und vertretbar erscheint, stellte sich damals offenbar überhaupt nicht, obgleich Bode die Abwanderung von Kunstgegenständen aus Deutschland stets zu verhindern suchte.

Da der Umbau von Schloß Donaueschingen zu diesem Zeitpunkt bereits soweit vorangeschritten war, daß die Verwendung der italienischen Tür nicht mehr in Betracht gezogen werden konnte, mußte der Fürst dieses Angebot Bodes ablehnen, wie aus einem in Donaueschingen verfaßten Antwortkonzept vom 22.11.1895 hervorgeht.⁶⁵ Dies dürfte er insofern besonders bedauert haben, als daß tatsächlich nur die jeweiligen Innenseiten der Türen in der Großen Halle im Renaissancestil gehalten sind, während sie sich außen dem Stil der benachbarten Räume (Neobarock und -klassizismus) anpassen und die alten Türflügel somit gut zu integrieren gewesen wären.

Der in der Zwischenzeit wieder in Berlin angelangte Bode bittet Karl Egon IV. in einem Brief vom 18. Dezember den Betrag für die soeben erstandenen Büsten sowie die Unkosten für Fracht und Ausfuhrzolle (*1% in Italien außerhalb des alten Kirchenstaats, wo er 20% beträgt*) zu überweisen:

*[...] Die Summe gehört unserem "Kaiser-Friedrichs Museums-Verein", für den auch Eure Durchlaucht Sich interessiren wollten und mit dessen Constituirung wir hoffentlich in etwa Monatsfrist vorgehen können. [...] Gleichzeitig lege ich Photographien von ein paar großen Marmorbüsten von c. 1600 bei, die im Palazzo Altoviti in Rom [...] billig zu haben wären. Sie sind freilich sehr viel nüchterner als die beiden Medicibüsten! Im Palazzo Covoni, dem die letzteren entstammen, war noch ein ganzer Rest anderer Marmorbüsten der Familie Medici. Sie waren schon seit c. 8-10 Jahren käuflich, während der Besitzer die beiden wirklich künstlerisch wertvollen Stücke absolut nicht verkaufen wollte. Nachdem Bardini diese doch heraus bekommen u. gleich verkauft hat, hat er die übrigen alle zusammen genommen; ob er den Marquis de Castelan [?] damit in Versuchung führen wird?! Da es Euer Durchlaucht vielleicht interessiren wird, sie zu vergleichen, lege ich die (z. Th. geschmeichelten) Photographien bei. [...]*⁶⁶

Hier erwähnt Bode erstmals den "Kaiser Friedrich-Museums-Verein",⁶⁷ der schließlich de jure 1897 gegründet werden sollte, nachdem sich bereits 1895 einige Kunstfreunde des Museums zusammengefunden und Mittel zum Erwerb verschiedener Kunstwerke aufgebracht hatten. Der nach dem früheren Protektor der königlichen Museen, Kaiser Friedrich III. (1831-1888, reg. 1888) benannte Verein wurde von Bode primär mit der Zielsetzung ins Leben gerufen, seine häufig auf Gegnerschaft seitens der Kollegen und mangelnde Finanzen stoßende Erwerbstätigkeit für die Berliner Gemälde- und Skulpturensammlung zu unterstützen. Gleichzeitig "institutionalisierte Bode die Interessengemeinschaft zwischen sich und den Sammlern bzw. Mäzenen" und "vergrößerte damit auch seinen kulturpolitischen Einfluß als Museumsdirektor".⁶⁸ Es verwundert somit nicht, daß er auch den vermögenden und als Reichstagsabgeordneter des II. badischen Wahlkreises ebenso politisch einflußreichen Fürsten zu Fürstenberg für diesen Verein gewinnen wollte.

Das Jahr 1896

Fürst Karl Egon weilte zum Jahreswechsel in Donaueschingen und teilt Bode am 2. Januar 1896 mit, daß er die Zahlung für die Medici-Büsten angewiesen habe.

*[...] Bezüglich des übrigen Inhalts des Briefes vom 18.v. M. bitte ich um gütige Nachsicht bis zu meiner demnächstigen Anwesenheit dort [in Berlin] für längere Zeit - Mitte Januar d. J. - behufs mündlicher Besprechung und behalte ich mir die gesendeten Photographien bis dahin zurück. [...]*⁶⁹

Nach seiner Ankunft in Berlin hatte der Fürst bei dem dortigen Kunsthändler Max Heilbronner eine Bronzebüste gesehen, um deren Beurteilung er daraufhin bei Bode anfragte. Dieser antwortet am 22. Januar:

*Durchlauchtigster Fürst,
heute sah ich mir die Bronzebüste bei Heilbronner an. Sie ist ein ächtes Stück vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, in der Richtung des Al.[Alessandro] Vittoria - aber, was Eure Durchlaucht daran stört, macht sie, glaube ich, ungeeignet für eine Erwerbung: die unkünstlerische [Unterstreichung im Original] Auffassung und Behandlung. Ächt aber schlecht, möchte ich die Büste - hart ausgedrückt - charakterisieren. Ich bin neugierig, was H. [Heilbronner] Eurer Durchlaucht dafür abgefordert hat. Wenn Euer Durchlaucht ähnliche Stücke für die Hall suchen, so werde ich im März oder April in*

*London oder später in Italien darauf achten. Bardini hat noch 2 oder 3 recht tüchtige größere Büsten in Bronze, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. [...]*⁷⁰

Wie sehr sich Bode um etwaige Erwerbungen des Fürsten bemühte und ihn immer wieder auf zum Verkauf stehende Objekte aufmerksam machte, belegen weitere Schreiben, unter ihnen ein Brief vom 20. I. 1896, in welchem er den Fürsten auf eine ihm lohnend erscheinende Verkaufsausstellung des Pariser Bilderhändlers Charles Sedelmayer im Berliner Hotel Kaiserhof aufmerksam macht. Neben diversen anderen Gemälden, die der Münchener Kunsthändler Böhler bereithält, erwähnt Bode noch einen *rothen Sammtstoff der Hl. Katharina*, offenbar wieder ein antiker Stoff aus sakralem Bereich, von dem er jedoch befürchtet, *dass selbst ein kleiner Stuhl sich [damit] schwer wird beziehen lassen wird. Durchlaucht darf ich ihn einmal mitschicken, damit die Frau Fürstin darüber entscheidet. Damen haben darin einen viel sicheren Blick. Auch wäre der Stoff als Kissen auf dem Strozzihron vielleicht gut am Platz. Ich würde dann noch nach einem 2ten ähnlichen Stoff suchen.*⁷¹

In zwei weiteren undatierten, mit den Eingangsstempeln vom 6. bzw. 12.2.1896 versehenen Briefen⁷² lädt Bode den Fürsten zu sich ins Museum ein, um ihm weitere erhaltliche Objekte bzw. Fotografien davon, darunter verschiedene Gemälde und Plastiken, zu zeigen. U.a. bietet er ihm eine Kopie eines im Original in London befindlichen Gemäldes des holländischen Bildnismalers Bartholomäus van der Helst (1613-1670) für die Empfangshalle an, äußert aber gleichzeitig Bedenken hinsichtlich dessen Harmonie mit der eher der Renaissance verpflichteten Raumgestaltung und verweist erneut auf etwaige Erwerbungen anlässlich seines bevorstehenden Aufenthaltes in London. Aus der Bemerkung Bodes, *vielleicht sind Euer Durchlaucht so freundlich, gelegentlich einer nächsten Sitzung unseres Vereins mich wissen zu lassen, ob das eine oder andere Stück davon passen würde*, darf man wohl schließen, daß der Fürst bereits an früheren Zusammenkünften des Kaiser Friedrich-Museums-Vereins teilgenommen hatte. Wie sehr Bode ein Einflußnahme des Fürsten im Sinne dieses Vereins ein Anliegen ist, beweist sein am 5. März - offenbar in recht bewegter Verfassung - geschriebener Brief:

Euer Durchlaucht

würde ich nicht schon wieder zu belästigen wagen, wenn sich nicht in unserer Vereinsangelegenheit die Sache sehr zu unseren Gunsten zu ändern im Begriff steht. S. Mj. der Kaiser hat gestern nach dem Diner die beiden renitenten Minister in einer längeren Unterredung nach dem Diner [sic] "zur Sache gestellt", und da für morgen Mittag ein großer Rath mit Vorsitz des Kaisers und unter Hinzuziehung der Kaiserin Friedrich, [...] und des Architekten Ihne, [...] u. den 3 Ressortministern anberaumt worden ist, so ist der Schluss wohl nicht zu kühn, dass Miquel u. sein Schatten Thielen sich entgegenkommend gezeigt haben. Unser Kreis, auch mit seinem Namen, wird daher, wie mir scheint, ganz à propos kommen und hoffe ich, dass der Fürst Reichskanzler (auf höchsteigenen Wunsch) gleich nach unseren nächsten u. letzten vorberathenden Sitzung über Zweck u. Form unseres Vereins Seiner Majestät wird berichten können. Außer den Statuten, an denen wohl nicht viel zu ändern sein wird, werden wir einige heikle Fragen: Protectorat? Ehrenpräsident, Heranziehung der Stadt (die so gut wie nichts für Kunst thut!) zu besprechen haben, die doch vor der constituierenden Sitzung Ende März (am 27/28 geht der Reichstag wohl schon auseinander?) entschieden sein müßten. Wäre im Reichstag nicht Sigl-Stuttgart zu gewinnen? Gf. Oriola wohl nur theoretisch? Darf ich zur Entscheidung über den Platz, Rahmen etc. bitten, Euer Durchlaucht vielleicht im Laufe der nächsten Woche einmal morgens, wann es Durchlaucht passt, aufsuchen zu dürfen. Im aufrichtigen Dank für alle Bemühungen zeichne ich Euer Durchlaucht ganz ergebenster Bode.

*Eben bietet mir ein Händler una bella partita di brocatello robo a grande disegno caldo di colore [ein schönes Stück großgemusterten Brokatstoffes in warmen Farben], 126 metri (à 62 cent. largh.) zu 12 Lire it. den Metr.). Soll ich event. ein Probestück bestellen?*⁷³

Auch wenn sich die einzelnen in diesem Schreiben angesprochenen Vorgänge nicht mehr detailliert rekonstruieren lassen, scheint die Idee dieses Fördervereins in Ministerkreisen auf heftige Kritik gestoßen zu sein. Obwohl das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm II. und seiner sich nach dem Tod ihres Mannes "Kaiserin Friedrich" nennenden Mutter (1840-1901) bekanntermaßen sehr angespannt war, haben sich beide gemeinsam für den von Bode geplanten Verein eingesetzt. Johannes von Miquel (1828-1901)⁷⁴ war der damalige preußische Finanzminister, Karl Thielen (1832-1906)⁷⁵ bekleidete seit 1891 das Amt des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Der Architekt Eberhard von Ihne (1848-1917)⁷⁶, welcher u.a. Schloß Friedrichshof bei Kronberg/Taunus als Witwensitz der Kaiserin errichtet hatte, sollte 1897-1904 das Kaiser-Friedrich-Museum (heute Bode-Museum) in Berlin entwerfen; Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819-1901) amtierte in den Jahren 1894 bis 1900 als Reichskanzler.⁷⁷

Beachtenswert ist Bodes unmittelbare Anfrage hinsichtlich einer etwaigen Beeinflussung anderer Reichstagsabgeordneter wie Johann Baptist Sigl (1839-1902)⁷⁸ oder des Grafen Waldemar von Oriola (1854-1910)⁷⁹ durch den Fürsten, die im Zusammenhang mit dem am Schluß angebotenen italienischen Brokat erneut die Ambivalenz in Bodes Verhalten veranschaulicht.

Die am 7. März bei dem soeben von Kaiser Wilhelm II. mit dem hohen Ehrenamt des "Obersthofmeisters" ausgezeichneten Fürsten⁸⁰ in Berlin eingegangene Einladung zu einer Sitzung des Kaiser Friedrich-Museums-Vereins am 9. d. M. muß dieser jedoch zu seinem *lebhaften Bedauern* absagen, da er am selben Tag einer Trauerfeier zur Erinnerung an seine vor einem Jahr verstorbene Schwiegermutter in Sagan beiwohnt.⁸¹

Der folgende Brief an den Fürsten vom 27. März stellt ein bemerkenswertes Plädoyer des in Kunst- und Stilfragen bekanntermaßen als konservativ eingestellten Bodes für einen jungen, dem aufkommenden Jugendstil verpflichteten Künstler dar:

Euer Durchlaucht

*gestatten mir Sie auf eine Ausstellung von Kunststickereien eines Bildhauers Obrist im Kunstgewerbe Museum [Unterstreichung im Original] aufmerksam zu machen. Sie wird morgen eröffnet (10 Uhr). Mir erscheint der Mann eines der größten Decorations Talente in ganz modernem Sinne; sehr eigenartig, wenn auch nicht ganz ohne Einfluss von Japan. Ähnliches [...] habe ich nur von ein paar berühmten Amerikanern gesehen, namentlich von Tiffany, jedoch nicht in diesem Genre. Der Farbenwahl u. die Stilisierung der Pflanzen (Obrist hat Botanik studiert), die Technik d. Stickerei je nach Struktur u. B. der Pflanzen ist bewundernswerth. Was ich sonst von ihm gesehen habe (Terrakott, Eisenarbeiten) zeigt, dass er ein Decorateur im großen Stil ist und der Innere der Häuser in großem Sinn auszustatten berufen ist. Euer Durchlaucht werden an einem Mittelstück eines Schrankes (die Tischlerarbeit musste ganz fleißig in ein paar Tagen gemacht werden) sehen, wozu Obrist auch nach dieser Richtung befähigt ist. Um den Mann in seine richtige Bahn zu bringen, müsste er einmal ein Boudoir, oder ein Theil eines Zimmers, [...] o. dgl. pp. in seinem Sinne ausdecoriren können. Er ist ein Genie, das der Protection bedarf, ohne die kann er sich [...] nicht entwickeln. Ich möchte diesen Manne, der das Höchste in modernem Kunstgewerbe aufgriff, dringend Euer Durchlaucht oder der Frau Fürstin empfehlen und bitte deshalb um nochmalige Belästigung sehr um Entschuldigung. [...]*⁸²

Tatsächlich war Bode von den damals neuartig und extravagant wirkenden Arbeiten des Kunststickers und Bildhauers Hermann Obrist (1863-1927)⁸³ sehr angetan, wie auch überaus positive Besprechungen seiner Werke in der anfangs elitären und präziös aufgemachten Kunst- und Literaturzeitschrift "Pan" beweisen.⁸⁴ Obrist hatte 1892 eine Werkstätte für Kunststickerei in Florenz gegründet, wo Bode vielleicht schon auf ihn aufmerksam geworden war, bevor er 1894 nach München ging und dort einer der Hauptmitarbeiter in den "Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk" wurde. Anlässlich seines Besuches der Weltausstellung in Chicago 1893 hatte Bode Werke des New Yorker Glaskünstlers Louis C. Tiffany (1848-1933)⁸⁵ kennengelernt, die ihn gleichfalls faszinierten.

Leider ist nicht bekannt, ob der Fürst oder die Fürstin zu Fürstenberg die Obrist-Ausstellung gesehen und welchen Eindruck sie von den dort gezeigten Arbeiten gewonnen haben. Bodes Hinweis auf das der Protektion bedürftige Genie Obrists und die für ihn zu erhoffende Gelegenheit zur Ausgestaltung eines Boudoirs o.ä. ist zweifellos als ein Appell an das Mäzenatentum des Fürsten zu verstehen, der sich vielleicht direkt auf den Umbau des Schlosses in Donaueschingen bezieht. Dort sah man freilich im Frühjahr 1896 schon allmählich der Fertigstellung der Arbeiten entgegen, so daß sich dabei kaum noch ein Betätigungsfeld für Obrist hätte eröffnen können, zumal seine avantgardistische Auffassung mit den dort ausschließlich angewandten Neostilen des Historismus wohl erheblich kontrastiert hätte. Andererseits wäre dadurch unter Umständen eine künstlerisch ungemein spannende Fortführung der Innengestaltung zustande gekommen, der jedoch aufgrund des noch im selben Jahr erfolgten Ablebens des Fürsten jede Grundlage entzogen wurde.

Der seit einigen Jahren an Diabetes erkrankte Karl Egon IV. befand sich damals bereits in einem sehr geschwächten Zustand und drängte auf baldige Fertigstellung der Umbauarbeiten. Eine von Bode aus Berlin am 23. April erneut an ihn ergangene Einladung zu einer im Alten Museum stattfindenden Sitzung des Kaiser Friedrich-Museums-Vereins am 28. d. M.⁸⁶ sieht sich der in Donaueschingen weilende Fürst wiederum gezwungen abzusagen, da er zum anberaumten Zeitpunkt nicht in Berlin sein könne. In seiner Antwort vom 26. d. M. bittet er desweiteren um *möglichst rasche Besorgung der besprochenen Sockel für die vorhandendenen Marmorbüsten, da deren Aufstellung drängt*.⁸⁷

Am 25. Mai 1896 schreibt Bode aus dem bei Padua gelegenen Moorbad Battaglia:

Euer Durchlaucht

werden wohl in d. T. die beiden Sockel, die ich - provisorisch - für die Mediceerbüsten bei Bardini ausgewählt [erhalten] haben. Die beiden schönen Wandsockel aus verschiedenfarbigem Marmor hofft Bardini sehr bald mit anderen Sachen von einem florentiner Nobile zu bekommen; aber der Mann ist noch nicht ganz "reif". Er müsse den günstigen Moment abwarten. Die beiden gewählten Sockel waren die einzigen für die Zeit und Geist der Büsten passend, die ich überhaupt im Lande sah. Bard. kaufte sie mit 2 ganz ähnlichen u. gleichzeitigen, aber geringeren Barockbüsten. Wenn Euer Durchlaucht erst die richtigen Sockel haben werden, so hoffe ich für diess. auch noch passende Büsten zu finden; event. nimmt sie Bardini gern zurück. Sie kosten 600 Lire ital. zusammen. Von den 3 Bronzebüsten, von denen ich Eurer Durchlaucht vor einigen Monaten die Photographien gab, hat Bardini jetzt nur noch eine. Sie ist wohl die beste, was die Feinheit des Kopfes anlangt, aber das große Bruststück ist schematisch behandelt, weil darauf s. Z. eine Rüstung lag, wie man an den Löchern zur Befestigung sieht. In der Entfernung z. B. auf einem großen Kamine, sieht man sie freilich nicht, u. für solchen Platz ist sie (mit c. 10,000 Mk) sehr billig u. wirkungsvoll. Sie ist von Ludovico Lombardi, Enkel des Pietro Lombardi von Venedig. Fürst Liechtenstein kaufte das bezeichn. Ggstück [Gegenstück] um 30,000 L. Ich bin seit

*Anfang d. M. hier zur Kur u. es scheint mir schon jetzt, als ob die Bäder mich kräftigen u. elastischer gemacht haben. Am 8. Juni hoffe ich wieder in Berlin zu sein. Ich habe unterwegs eine Anzahl netter Bronzen, eine sehr schöne große blaue venezianische Glasvase mit Bronzefuß (XVI. Jahrh.) u.a. erworben, das Euer Durchlaucht vielleicht s. Z. anzusehen geruhen. [...]*⁸⁸

Erneut spricht Bode im Zusammenhang mit einer Büste des venezianischen Bildhauers Ludovico Lombardi (um 1507/08-1575) die durch eine geschickte Plazierung hervorgerufene dekorative Wirkung von Kunstwerken an, der damals eine zentrale Bedeutung zukam. Dem Fürsten Johann II. von Liechtenstein (1840-1929), einem ebenso passionierten wie vermögenden Sammler, war Bode mehrfach bei Erwerbungen behilflich und verfaßte 1896 das erste bebilderte Werk über dessen Sammlung.⁸⁹

Am 12. August 1896 verließ das Fürstenpaar schließlich seinen provisorischen Wohnsitz in der Villa Dolly, um "in aller Stille"⁹⁰ in das neugestaltete Schloß einzuziehen, auch wenn dort noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen waren. Der letzte von Bode an den Fürsten gerichtete Brief aus Berlin datiert vom 25. Oktober:

*[...] da ich kürzlich hörte, dass Euer Durchlaucht die fertigen barocken Büsten für die beiden Mediceerbüsten in Marmor in der Hall dringlich gebrauchen könnten, so habe ich vor 14 Tagen bei Bardini in Florenz ein paar Nußbaumconsols mit theilweiser Vergoldung ausgewählt, die Bardini in Tausch geben würde, wenn Euer Durchlaucht die zuerst gesandten an ihn nach Florenz zurücksenden lassen würden. Bei meiner Rückkehr erfuhr ich, dass H. Rest. [Herr Restaurator] Hauser das Stilleben von C. de Heem u. das kleine Longhi-Portrait erst vor etwa 10 oder 12 Tagen abgesandt hat. Hoffentlich sind sie gut angekommen. Mit dem Wunsch, dass das Befinden Euer Durchlaucht sich gebessert haben möchte, zeichne ich in ausgezeichnete Hochachtung Euer Durchlaucht gehorsamst ergebener Bode.*⁹¹

Alois Hauser jr. (1857-1919) war seit 1887 erster Restaurator der Berliner Galerie, aber auch häufig mit dem Restaurieren von in Privatbesitz befindlichen Gemälden beschäftigt.⁹² Das im Anschluß an diesen Brief noch vor Monatsende notierte Antwortkonzept des Fürsten lautet:

Ew. Hochw.

*gütige Zeilen v. 25. d.M. habe ich erhalten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn sie mir noch den Preis der von Ihnen bei Bardini ausgewählten braunen Nußbaumconsolen mittheilen wollten, da ich solche nicht gegen die farbigen einzutauschen wünsche, letztere also nicht zurückschicken möchte. Dabei bemerke ich ergebenst, daß die braunen Consolen viel stärker sein müßten als die hier vorhandenen, farbigen, welche nur den zehnten Theil tragen, den sie tragen sollten. Sind nicht noch Bilder, welche ich gleichzeitig mit den Consolen erworben habe, dort bei Ihnen vorhanden? Die beiden von Hauser restaurirten Bilder sind gut hier angekommen. Bitte mich auch gütigst wissen zu lassen, welchen Betrag ich noch an Sie zu überweisen habe.*⁹³

Die daran anschließende, von anderer Hand stammende Bemerkung *Nicht abgegangen!* macht deutlich, daß diese Zeilen ihren Adressaten nicht mehr erreichen sollten. Am 15. November reiste das Fürstenpaar nach Nizza, um dort in milderem Klima den Winter zu verbringen, doch schon zwölf Tage später trat der Tod des Fürsten ein.

Da die Ehe kinderlos geblieben war, wurde nun ein der böhmischen Linie der Fürstenberger entstammender Vetter, Max Egon II., Chef des Hauses. Die Arbeiten am Donaueschinger

Schloß waren jedoch immer noch nicht gänzlich beendet und da weiterhin regelmäßig von Karl Egon IV. und seiner Frau bestellte Gegenstände eintrafen, holte die fürstenbergische Verwaltung in der Folgezeit bei den jeweiligen Firmen und Handwerkern detaillierte Angaben über noch ausstehende Lieferungen und Forderungen ein. In diesem Zusammenhang wurde auch Wilhelm Bode gebeten, die zuletzt von ihm an den Fürsten geschickten Kunstgegenstände nochmals aufzulisten. Seine Antwort an das Sekretariat in Donaueschingen vom 23.1.1897 lautet:

[...] *Herr Hauser hat seine Arbeiten alle bezahlt bekommen. Ich selbst habe theils im Auftrage Ihrer Hoheit [sic] der Fürstin namentlich aber für den hochseligen Fürsten vor einigen Jahren, meist in Italien gelegentlich dienstlichen Aufenthalts dort, einige werthvolle Kunstwerke (einen florent. Thron, 2 Büsten & am. Erworben, von denen ich über die letzten Erwerbungen, die die hohen Herrschaften ausgesucht hatten, im Winter 95/96 [?]. Ich habe damals u. habe 1 Jahr später mir deshalb eine Zusammenstellung davon Sr. Durchlaucht angesandt. Nebenstehend stelle ich sie nochmal zusammen u. bitte, falls Ihre Hoheit die Fürstin z. Z. für die Stücke keine Verwendung haben sollte, nur um einfache Rücksendung derselben - aber gut verpackt, da ich sie den Kunsthändlern von denen sie kommen wahrscheinlich noch zurückstellen kann oder sie für mich u. Freunde verwenden. [...]*

Die sich anschließende Liste umfaßt u.a. ein *kleines Portrait v. Longhi in altem Goldrahmen* für 103 Mark, *2 farbige Sammtstoffe (aus 4 oder 5 Stück einer Kasel)* für 195 Mark, ein *Stilleben* in der Art des Cornelis de Heem (1631-1695) für 700 Mark, einen *roten Sammtstoff mit den Symbolen d. Hl. Katharina* für 285 Mark sowie verschiedene Rahmen und einen vom *hiesigen Restaurator gefertigten Marmorsockel* für eine Bronze. Zu den vermittelten Stoffen bemerkt Bode, daß sie *wahrscheinlich für Kissen oder als Decoration verwendet worden [sind], Seine Durchlaucht legte auf die (allerdings sehr seltenen) Stücke besonderen Werth. [...]*⁹⁴

Das Sekretariat konnte das - in Anbetracht seines geringen Preises wohl nur als Kopie zu betrachtende - Bild des venezianischen Porträtmalers Alessandro Longhi (1733-1813) im sogenannten Kupferzimmer und das Stilleben in einer Galerie des Schlosses ausfindig machen; die Verwendung der alten Rahmen ließ sich nicht mehr eruieren, während die antiken Stoffe *alle verbraucht resp. von I.D. [Fürstinwitwe] Karl Egon mitgenommen* worden waren. Fürst Max Egon II. beschloß, die Gemälde zu behalten, was Bode in einem letzten Brief des Sekretariats vom 30. März 1897⁹⁵ mitgeteilt wurde. Die 1921 erschienene Neuauflage des Gemäldeverzeichnisses der Fürstenberg-Sammlungen⁹⁶ enthält verschiedene Hinweise auf 1898 bzw. 1907 in Berlin vorgenommene Restaurierungen und die Beurteilung eines Bildes durch Bode, woraus sich schließen läßt, daß sich auch Fürst Max Egon II. in künstlerischen Fragen nach Berlin wandte. Ob zwischen Bode und ihm eine vergleichbare Beziehung wie zu seinem Vorgänger bestand, ist nicht bekannt, erscheint jedoch weniger wahrscheinlich. Fürstin Dorothee zog bald nach dem Ableben ihres Mannes nach Paris, wo sie sich 1898 in zweiter Ehe mit Graf Jean de Castellane (1868-1965) verheiratete, kam aber in den folgenden Jahren immer wieder gelegentlich als Gast nach Donaueschingen.

Schlußbetrachtung

In ihrer neugestalteten Residenz in Donaueschingen hatten Fürst Karl Egon IV. zu Fürstenberg und seine Gemahlin Dorothee beabsichtigt, "eine durch Kunst und Wissenschaft vornehm belebte Gastfreundschaft auszuüben".⁹⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint es geradezu tragisch, daß die beiden aufgrund des frühen Todes des Fürsten nur wenige

Wochen lang in den Genuß des von ihnen mit großer Sorgfalt und erheblichen finanziellen Mitteln umgebauten Domizils kamen. Hatten sich Interessen und Bautätigkeit des Fürsten Karl Egon III. noch vor allem auf die fürstliche Verwaltung und öffentliche Bildung erstreckt,⁹⁸ so wollte sich sein Sohn in Donaueschingen einen repräsentativen und komfortablen Wohnsitz schaffen, dessen Erscheinung und Charakter - analog zur Person des Auftraggebers - eher großstädtisch anmuten. Die in diesem Zusammenhang erworbenen Kunstgegenstände sollten dabei nicht nur vom verfeinerten Geschmack des Fürstenpaares zeugen, sondern zugleich einen kultivierten und glanzvollen Rahmen fürstlicher Selbstdarstellung abgeben, die sich freilich erst unter dem Nachfolger Fürst Max Egon II. richtig entfalten konnte, als dieser beispielsweise den Deutschen Kaiser mehrfach in Donaueschingen empfing.⁹⁹

Daß man sich in dieser Angelegenheit u.a. an die prominente Persönlichkeit Wilhelm Bodes wandte, veranschaulicht nicht nur die weitreichenden Verbindungen des Fürsten, sondern illustriert auch die anspruchsvollen Ambitionen, die er und seine kunstsinnige Gattin in ihrer Lebenshaltung verfolgten. Für Bode selbst sollte diese Vermittlertätigkeit nur eine unter vielen bleiben, mit welchen er stets bemüht war, Kunstsammlern zum Erwerb der jeweils gewünschten Objekte zu verhelfen. Neben seiner Hoffnung, die öffentlichen Sammlungen durch etwaige nachmalige Stiftungen erweitern zu können, sah es Bode "als eine wesentliche Aufgabe des Museumsmannes an, die Kennerschaft durch Vorträge und Beratung zu fördern, um auf diese didaktische Weise neue Sammler heranzubilden."¹⁰⁰ Daß sich hierbei mitunter eine geradezu symbiotische Beziehung zwischen den Sammlern und ihm entwickelte, zumal wenn diese wie in vorliegendem Fall auch über politischen und gesellschaftlichen Einfluß verfügten, erscheint naheliegend, wenn auch - aus heutiger Sicht - nicht ganz bedenkenlos. Ohne Bodes immense Verdienste um die Erforschung und Popularisation von Kunst schmälern zu wollen, stellt sich die Frage, inwieweit seine Standpunkte und Konzepte, die beispielsweise im Hinblick auf die Neuorganisation der Berliner Museen erst in jüngster Vergangenheit wieder an Aktualität gewonnen haben, auch auf gegenwärtige und zukünftige Verhältnisse übertragbar sind.

Anmerkungen

- 1) Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen (FFA), Hofverwaltung/Hofhaushalt, Vol. XXV/ Fasz. 1, 2, 3.
- 2) "Es ist eine bemerkenswerte, noch nicht restlos geklärte Tatsache, daß im Haus Fürstenberg bis dahin eine wesentliche Sammeltätigkeit etwa im Sinne der Schaffung einer barocken Galerie [...] nicht stattfand und daß dem Haus so gut wie keine Kammerbestände aus früheren Jahrhunderten überliefert wurden. Fast alles, was es auch noch heute in Donaueschingen zu besichtigen gibt, ist Ausfluß der Sammelleidenschaft im letzten Jahrhundert." ELTZ, Erwein H.: Die Modernisierung einer Standesherrschaft. Karl Egon III. und das Haus Fürstenberg in den Jahren nach 1848/49. Sigmaringen 1980. S. 178. Zu den Fürstenberg-Sammlungen s. HOFSTÄTTER, Hans: Die Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen (Großer Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 81). München/Zürich 1980; GRIMM, Claus/KONRAD, Bernd: Die Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Maler des 15. und 16. Jahrhunderts. München 1990; Ausstellungskatalog "Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa" (Hg. E. H. ELTZ/A. STROHMEYER). Korneuburg 1994, passim.
- 3) BODE, Wilhelm v.: Mein Leben. Berlin 1930 (2 Bde.). Neu hg. u. kommentiert v. Thomas W. GAETGENS u.a. Berlin 1997 (2 Bde.). Alle folgenden Angaben beziehen sich auf die Neuausgabe.
- 4) Nicht mitgerechnet ist hierbei Bodes Briefwechsel mit zahlreichen Museen und Institutionen etc. Sein Nachlaß befindet sich im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin -

Preußischer Kulturbesitz (SMBPK, ZA) in Berlin (Korrespondenz Fürstenberg 1456, 1458, 1460), vgl. KUNZEL, Friedrich/GÖTZE, Barbara: Verzeichnis des schriftlichen Nachlasses von Wilhelm von Bode. Berlin 1995 (Bestandsverzeichnisse, Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, hg. v. Jörn Grabowski), zu Fürstenberg s. S. 60.

- 5) "Überblickt man die bisherige Forschung zum Kunsthandel und Privatsammlertum, so sind diese Bereiche nicht nur generell, sondern auch hinsichtlich Bode noch weitgehend unerforscht. Aufgrund der historischen Entwicklung der Disziplin Kunstgeschichte und ihrer Hauptfragestellungen ist dies plausibel, hat sie sich doch erst in den letzten Jahrzehnten mit der Fragen der Rezeption von Kunst beschäftigt, wie etwa der Kunstkritik oder dem Ausstellungswesen. Das Sammlertum und der Kunsthandel sind dabei noch seltener analysiert worden. Aufgrund der schlechten Quellenlage ist dies verständlich. Vor dem Hintergrund von Bodes Biographie und seinem sehr engen Kontakt mit Händlern und Sammlern scheint das Ausklammern dieses Problemkreises hingegen wenig angebracht. In den bisherigen, meist recht weitläufig angelegten Untersuchungen zum Kunsthandel wird Bode lediglich am Rande erwähnt." PAUL, Barbara: "Das Kollektionieren ist die edelste aller Leidenschaften!" - Wilhelm von Bode und das Verhältnis zwischen Museum, Kunsthandel und Privatsammlertum. In: kritische berichte, 3/1993, S. 41-64 (hier S. 42/43).
- 6) Der Verfasser bereitet eine Dissertation über Schloß Donaueschingen vor, in der diese Aspekte eine ausführlichere Behandlung erfahren werden.
- 7) Neben den autobiographischen Angaben (Anm. 3) s. JUSTI, Ludwig: Wilhelm v. Bode. In: Neue Deutsche Biographie, 2. Bd. Berlin 1955. S. 347/348; BEYRODT, Wolfgang: Wilhelm von Bode. In: DILLY, Heinrich (Hg.): Altmeister moderner Kunstgeschichte. Berlin 1990. S. 19-34.
- 8) BEYRODT (Anm. 7), S. 23.
- 9) PAUL (Anm. 5), S. 41.
- 10) GAETGENS in der Einleitung zu Bode (Anm. 3), Bd. I, S. XVI.
- 11) Zur bislang nur ansatzweise behandelten Baugeschichte von Schloß Donaueschingen s. LYNAR, Ernst-Wilhelm Graf zu: Schloß Donaueschingen. München/Zürich 1980 (Schnell & Steiner-Führer Nr. 1217, 2. Aufl. 1993); FEGER, Robert: Burgen und Schlösser in Südbaden. Würzburg 1984. S. 44-53; MERTEN, Klaus: Burgen und Schlösser in Baden-Württemberg. München 1987. S. 206, 211.
- 12) Amand Louis Bauqué (Paris 1851-1903 Wien) und Albert Pio (Mailand 1847-?) hatten beide an der Pariser Ecole des Beaux-Arts studiert und gingen um 1880 nach Wien, wo sie ab 1889 ein gemeinsames Atelier führten und als Privatarchitekten in Adelskreisen vorwiegend Palais, Villen und Schlösser entwarfen oder umgestalteten; zu ihrem bislang nur spärlich untersuchten Werk s. CZEIKE, Felix: Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden. Wien 1992. Bd. 1, S. 289 (Artikel "Bauqué"; dort Angaben zu älterer Literatur, wobei der Verweis auf den Artikel "Pio" irreführend ist, da dieser fehlt).
- 13) S. JOHNE, Eduard: Sechzig Jahre Fürstlich Fürstenbergisches Elektrizitätswerk Donaueschingen 1895-1955. Stuttgart 1955. Die dortige Behauptung, das Schloß sei erstmals im Winter 1891/92 beleuchtet worden (S. 4) ist jedoch unrichtig. Aus den Archivalien geht hervor, daß die erste elektrische Illumination bereits am 14.12.1887, damals jedoch noch durch das nahegelegene Pumphaus im Schloßpark gespeist, erfolgt war (FFA, Hauptkasse/Bausache, Vol. VI a/Fasz. 2).
- 14) Die Charakterisierung der Halle als "im neubarocken Stil gehalten" (LYNAR, Anm. 11, S. 7) ist nicht nachzuvollziehen. Auf die eigenwillige Verbindung italienischer und englischer Elemente wird bereits bei SALM, Christian Altgraf zu: The Princes Fürstenberg. In: COOPER, Douglas (Hg.): Great Family Collections. London 1965. S. 176, hingewiesen.
- 15) Zur Biographie Karl Egons IV. s. WEECH, Friedrich v.: Fürst zu Fürstenberg, Karl Egon (IV.) in: BETTELHEIM, Anton (Hg.): Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. I. Bd. Berlin 1897. S. 393/394; MARTIN, Theodor (Monsignore): Karl Egon IV. Fürst zu Fürstenberg. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. X. Heft. Tübingen 1900. S. 1-8; WEECH, Friedrich v.: Karl Egon IV. Fürst zu Fürstenberg. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 49. Bd, Leipzig 1904. S. 216/217; MARTIN, Theodor: Karl Egon

- IV. Fürst zu Fürstenberg. In: WEECH, Friedrich v./KRIEGER, Albert (Hg.): *Badische Biographien*. V. Teil, 1891-1901. Heidelberg 1906. S. 188-192.
- 16) Orthographie und Zeichensetzung der Originalbriefe wurden weitgehend beibehalten, lediglich eindeutige Flüchtigkeitsfehler korrigiert. Die Briefe Bodes sind häufig mit fahrigter Handschrift und offenbar in großer Eile verfaßt worden, dadurch teilweise schwer zu entziffern, so daß deren Transkription nur unter Vorbehalt erfolgen kann. Unleserliche Passagen, Auslassungen und Ergänzungen des Verfassers sind durch eckige Klammern [...] gekennzeichnet. Lebensdaten und biographische Angaben zu einzelnen Künstlern sind, falls nicht anderweitig vermerkt, THIEME, Ulrich/BECKER, Felix: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*. Leipzig 1907ff. bzw. Saur allgemeines Künstlerlexikon. München/Leipzig 1992ff. entnommen.
- 17) Eine am Rand des Schloßparks gelegene, nach dem Kosenamen der Fürstin Dorothee benannte Villa, die seit den 1880er Jahren und während des Schloßumbaus als Wohnsitz des Erbprinzen- bzw. Fürstenpaares in Donaueschingen diente, s. GOERLIPP, Georg: *Die Villa "Dolly" (in Donaueschingen) ist 200 Jahre alt*. In: *Fürstenberger Waldbote*, 34/1988. S. 16/17.
- 18) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1456.
- 19) FFA (Anm. 1), Fasz. 1. Die von Bode aus Berlin abgesandten Briefe sind meist mit dem amtlichen Briefkopf der "Koeniglichen Museen zu Berlin" versehen, wurden jedoch teilweise auch in seinem privaten Wohnsitz in Charlottenburg ("Berlin C") verfaßt.
- 20) BODE (Anm. 3) Bd. I., S. 254/255, Bd. II., S. 235.
- 21) FFA (Anm. 1), Fasz. 1. Der Verbleib dieses Kamins konnte bislang nicht ermittelt werden.
- 22) BODE (Anm. 3), Bd. II., S. 108.
- 23) Zu Bardini s. auch PAUL (Anm. 5), S. 48.
- 24) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1456.
- 25) Bode schildert die einstige Funktion dieses Möbeltypus' folgendermaßen: "Was die cassapanca im gewöhnlichen Zimmer, das der Thron, trono, im Staatsraum des Palastes der vornehmen florentiner Familien. Wie heute in den Vereinigten Staaten Amerikas der Hausherr und seine Gattin an der Tafel sich durch ein Paar hohe Lehnstühle in patriarchalischer Weise auszeichnen, so empfing das vornehme Ehepaar in dem republikanischen Florenz seine Gäste von einem erhöhten prächtigen Throne aus. Der Thron der Fürstlichkeiten im Mittelalter wie in der Renaissance bestand in einem reichen Sessel oder einer mit prächtigem Stoff ausgeschlagenen Bank, hinter der sich ein Baldachin erhob. Florenz erfand für seine reichen Patrizier ein eigenes Möbel: eine über zwei Stufen zugängliche Bank mit hoher Rückwand, die mit kräftigem Gesims abschliesst." BODE, Wilhelm: *Die italienischen Haus-Möbel der Renaissance*. Leipzig o.J. S. 18/19.
- 26) FFA (Anm. 1), Fasz. 1.
- 27) Es erweist sich im Hinblick auf die seither grundlegend veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen meist als wenig sinnvoll, damalige Preise auf heutige Verhältnisse übertragen zu wollen. Als Anhaltspunkt mögen folgende Angaben dienen: Ein beim Umbau des Schlosses beschäftigter einfacher Tagelöhner erhielt damals einen Tagessatz von 2.70 Mark, der in Vertretung der Architekten als örtlicher Bauleiter aus Wien nach Donaueschingen berufene Baumeister Franz Glaser erhielt bei "freier Wohnung, Bedienung, Beheizung und Beleuchtung" ein Monatsgehalt von 400 Mark. FFA Hauptkasse Bausache Vol. VI ab/ Fasz. 1; Vol. VI i/ Fasz. 3.
- 28) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 81.
- 29) Das Telegramm mit der Nachricht vom Kauf des Thrones sowie ein weiterer Brief an die Fürstin tragen ebenfalls das Datum 28.4.1894.
- 30) FFA (Anm. 1), Fasz. 1.
- 31) BODE (Anm. 25), S. 1. Zur Geschichte des South Kensington Museums und seiner Sammlungen vgl. SOMERS COCKS, Anna: *The Victoria and Albert Museum. The Making of the Collections*. Windward 1980.
- 32) GAEHTGENS (Anm. 3), Bd. I., S. XIII.
- 33) Z.B. die 1883 anlässlich der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares veranstaltete Ausstellung "Gemälde älterer Meister in Berliner Privatbesitz", s. BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 174; Bd.

II, S. 171.

- 34) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1458.
- 35) FFA (Anm. 1), Fasz. 1.
- 36) Ebd.
- 37) Erstmals bei TUMBULT, Georg: Die Fürstlich Fürstenbergische Residenzstadt Donaueschingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. 2. Auflage, Freiburg/Br. 1905, S. 17; übernommen bei LYNAR (Anm. 11), S. 7.
- 38) FFA (Anm. 1), Fasz. 1.
- 39) Ebd.
- 40) Ebd.
- 41) S. SALM, Christian Altgraf zu: Der Karlsruhof [gemeint ist der *Karlsbau*] in Donaueschingen. Zur Entstehung eines Vielzweckmuseums. In: Museum und Kunst. Beiträge für Alfred Hentzen. Hamburg 1970. S. 187-196.
- 42) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1458.
- 43) Bode hatte am 27.2.1894 nach dem Tod seiner ersten Frau in zweiter Ehe Anna Gmelin geheiratet, s. Bode (Anm. 3), Bd. I., S. 259ff., Bd. II, S. 239.
- 44) BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 252, Bd. II, S. 252.
- 45) BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 263/264.
- 46) FFA (Anm. 1), Fasz. 1.
- 47) Ebd.
- 48) Dies geht aus einem bereits am 16.8.1894 vom Architekten Bauqué aus Wien an Fürst Karl Egon IV. gerichteten Brief hervor. FFA (Anm.1), Fasz. 1.
- 49) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 50) Ebd. Im Zusammenhang mit dem Erwerb von Bildern des Rubens-Schülers und vor allem als Porträtmaler überaus erfolgreichen Anton van Dyck (1599-1641) schildert Bode folgende Episode aus dem Jahre 1895: "Wie billig damals gelegentlich Gemälde von van Dyck in Genua zu haben waren, für den sonst schon seit der napoleonischen Epoche regelmäßig ganz übertriebene Preise gefordert wurden, erfuhr ich einige Zeit darauf. Mir wurde durch eine etwa fingergroße Dilettantenphotographie das Bildnis eines jungen Mannes in ganzer Figur angeboten. Das Bild selbst konnte man mir nicht zeigen, da es von einem Spediteur in einem Speicher der Turiner Station gepfändet war. Da es mir jedoch nach der Photographie einen durchaus echten Eindruck machte, erwarb ich es schließlich um 1.200 Francs. Ich hatte die Katze im Sack gekauft, aber sie war gut. Wenn das Bild auch für unsere Galerie nicht genügte, so war es doch als Kaminstück für den Bildersaal eines Bekannten sehr erwünscht." BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 274.
- 51) "Man richtete sich als Museum ein." GAEHTGENS, Thomas W.: Die Berliner Museumsinsel im Deutschen Kaiserreich. München 1992. S. 60. Gaehgtens ordnet die Sammler jedoch ausschließlich dem neureichen Bürgertum zu (S. 23) und übersieht dabei die - zwar rückläufige, aber immer noch existente - Bedeutung des Adels.
- 52) Vgl. PAUL (Anm. 5), S. 44/45 und GAEHTGENS (Anm. 51), S. 60.
- 53) S. PAUL (Anm. 5), S. 54.
- 54) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 55) Zur 1880 gegründeten Münchener Kunsthandlung Julius Böhler s. BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 332; zu Michelangelo Guggenheim (gest. 1913) s. Bd. I, S. 193, Bd. II, S. 189. Ob und inwieweit sich Bode seine Vermittlertätigkeit vergüten ließ, konnte nicht ermittelt werden. Da aber beispielsweise mit dem Hause Fürstenberg regelmäßig Beträge auch über sein privates Konto abgerechnet wurde, hätte zumindest die Möglichkeit dazu bestanden.
- 56) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 57) Ebd.
- 58) BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 202ff; Bd. II, S. 200.
- 59) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 60) LANKHEIT, Klaus: Florentinische Barockplastik. Die Kunst am Hofe der letzten Medici 1670-1743. München 1962. S. 77.
- 61) Die zuvor im Palazzo Covoni befindlichen Büsten wurden von Bode bei Bardini gesehen und

- zunächst mit der Absicht, sie für sein Museum anzukaufen, nach Berlin gebracht, wo sie jedoch im November 1895 Fürst Karl Egon IV. für Donaueschingen erwarb. Dies führte bei den nach dem Tode Bardinis erfolgten Versteigerungen von Teilen seiner Sammlung zu der irrigen Annahme, daß das von Bode mitgenommene Büstenpaar im Berliner Museum verblieben wäre, vgl. Auktionskataloge "Collection Bardini" Christie's London, 5.6.1899, S. 67/68; 27.5.1902, S. 90; LANKHEIT (Anm. 60), S. 75, Anm. 1; Ausstellungskatalog "The Twilight of the Medici. Late Baroque Art in Florence/Gli ultimi Medici. Il tardo barocco a Firenze 1670-1743". Detroit/Florenz 1974. S. 70-73.
- 62) Die Originale befinden sich heute im Metropolitan Museum of Art in New York und wurden durch Nachbildungen ersetzt, frdl. Mitteilung v. Mrs. Johanna Hecht, New York; vgl. RAGGIO, Olga: Rethinking the Collections: European Decorative arts in The Metropolitan Museum. In: Apollo, 1/1994. S. 1-20.
- 63) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 64) PAUL (Anm. 5), S. 47.
- 65) FFA (Anm. 1), Fasz. 2.
- 66) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 67) BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 267/268.
- 68) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 244/245. Bei einem Jahresbeitrag von 500 Mark mußte der Verein zwangsläufig eine eher elitäre Gesellschaft von Begüterten bleiben.
- 69) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1458.
- 70) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 71) Ebd. Vom großen Interesse des Fürstenpaares an alten Textilien zeugt auch eine bereits zwei Jahre zuvor für den Preis von 1355 Mark erworbene *Sammetdecke*, s. Brief Bodes vom 3.4.1894 (FFA, Anm. 1, Fasz. 1).
- 72) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 73) Ebd.
- 74) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 234.
- 75) S. Meyer's Kleines Konversations-Lexikon in 6 Bänden, 6. Bd. Leipzig/Wien. 1909. S. 450.
- 76) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 217/218.
- 77) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 199/200.
- 78) S. Der Große Brockhaus, Bd. 17. Mannheim 1934. S. 399.
- 79) S. Meyers Großes Konversationslexikon, Bd. 23. Leipzig/Wien 1910. S. 644.
- 80) Donaueschinger Wochenblatt vom 7.3.1896.
- 81) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1458.
- 82) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 83) Vgl. Ausstellungskatalog "Hermann Obrist" (hg. v. Siegfried WICHMANN). München 1968; BADER-GRIESSMEYER, Gabriele: Münchner Jugendstil-Textilien. München 1985 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München, Bd. 4).
- 84) S. BODE, Wilhelm: Über Hermann Obrist. In: Pan, 5/1896, S. 326-328; Künstler im Kunsthandwerk II. Die Abteilung der Kleinkunst in den internationalen Ausstellungen zu München und Dresden 1897. In: Pan, 2/1897, S. 112-120. Zu Bodes eher kritischem Verhältnis gegenüber der Zeitschrift "Pan", s. BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 282-284.
- 85) Bode über Tiffany s. Pan, 2/1897, S. 115/116; BODE (Anm. 3), Bd. I, S. 258; Bd. II., S. 238..
- 86) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 87) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1458.
- 88) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 89) BODE (Anm. 3), Bd. II, S. 25/26.
- 90) Stadtgemeinde Donaueschingen. Rechenschafts-Bericht über den Gemeindehaushalt für das Jahr 1896. Donaueschingen 1897. S. III.
- 91) FFA (Anm. 100), Fasz. 3.
- 92) S. BODE (Anm. 4), Bd. II, S. 94.
- 93) FFA (Anm. 1), Fasz. 3.
- 94) Ebd.
- 95) SMBPK, ZA (Anm. 4), 1460.

- 96) FEURSTEIN, Heinrich: Fürstlich Fürstenbergische Sammlungen zu Donaueschingen. Verzeichnis der Gemälde, III. Ausgabe. Donaueschingen 1921. Kat. Nr. 110, 121, 123.
- 97) WEECH in: Allgemeine Deutsche Biographie (Anm. 15), S. 216.
- 98) Vgl. ELTZ (Anm. 2), passim.
- 99) Kaiser Wilhelm II. stattete Donaueschingen in den Jahren 1900 bis 1913 vierzehn Besuche ab, s. HUTH, Volkhard: Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau. Sigmaringen 1989. S. 186.
- 100) GAEHTGENS (Anm. 51), S. 12.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 4, 5, 6: Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Donaueschingen.

Abb. 3: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin.

Anschrift des Verfassers: Ulrich Feldhahn, Wiesenstr. 34, 72351 Geislingen